Die Kriegsgefangenenmission in Petersburg.

Von Militäroberintendant Heinrich Freiherrn v. Raabl-Werner.*)

Auf Initiative des bestandenen Kriegsministeriums war in den Brester Friedensvertrag eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach Oesterreich-Ungarn das Recht erhielt, Kommissionen nach Rußland zu entsenden, die sich unserer dort befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten anzunehmen und ihren raschesten Heimtransport zu überwachen hatten. Weiter verpflichteten sich sowohl die österreichisch-ungarische als auch die russische Regierung im Friedensvertrag, die beiderseitigen Kriegsgefangenen so rasch als möglich heimzusenden.

Als die zunächst für Petersburg und in weiterer Folge für Moskau bestimmte Mission Mitte April in Wien aufgestellt war, zeigten sich die ersten Hindernisse, indem die russische Regierung trotz wiederholter sehr energischer Proteste es ablehnte, die Einreisebewilligung zu erteilen, ehe der Friede ratifiziert worden sei.

Anknüpfend an Verhandlungen, die im Winter 1917/18 in Petersburg zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen stattgefunden hatten, wurde ich nun mit Vizekonsul v. Hornbostel und einem ganz kleinen Stab, ausgerüstet mit einem Betrag von 8 Millionen Rubel in Barem, „zur Verstärkung der dänischen Gesandtschaft" am 22. April 1918 nach Petersburg delegiert und traf dort, ohne Schwierigkeiten an der Grenze gefunden zu haben, am 27. April ein.

Die nächsten Bemühungen gingen dahin, die Einreiseerlaubnis für die Mission zu erwirken und die Vorbereitungen für deren Tätigkeit zu treffen. Eine persönliche Intervention beim Volkskommissär für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin in Moskau hatte am 6. Mai den Erfolg, daß — um den Preis der Entsendung einer analogen Mission nach Oesterreich-Ungarn — im Prinzip die Zustimmung zur Einreise unserer Mission erteilt worden war.

Nach Ueberwindung verschiedener von den Russen erfundener formeller Schwierigkeiten konnte diese endlich am 6. Juni in Petersburg eintreffen. Sie stand unter der Führung des FML. v. Kreycy und war mit den erforderlichen Fachreferenten, wie Arzt, Finanzfachmann, Rote Kreuz-Delegierter, Dolmetscher usw., sowie mit einer entsprechenden Anzahl von Offizieren, Mannschaften und Pflegeschwestern dotiert, um sogleich ihre Tätigkeit in ganz Rußland aufnehmen zu können. Ebenso war sie mit einem reichen Vorrat an Sanitätsmaterial, den das österreichische Rote Kreuz in ungemein zweckmäßiger Weise zusammengestellt hatte, versehen und erhielt überdies einen — infolge der Beschränktheit unserer Gesamtvorräte allerdings kleinen — Vorrat an Monturen.

Während Deutschland — damals von Rußland gefürchtet und durch seine unmittelbare Grenze an Rußland in der Lage, durch Waffengewalt einen Druck auszuüben — seine Kommissionen schon anfangs Mai in alle Teile Sowietrußlands entsenden konnte, wurden unserer Mission durch Hinausziehen der Reiseerlaubnis in die Provinz neue Hindernisse entgegengestellt, so daß es erst sehr mühevoller und nachdrücklicher Vorstellungen bedurfte, ehe unsere Expositurен endlich Mitte Juli in ihre Bestimmungsorte abgehen konnten. Da es sich darum handelte mit den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in unmittelbaren Kontakt zu treten, mußte eine große Zahl von Unterstellen errichtet werden, die hinsichtlich ihrer Tätigkeit im Rahmen der ihnen erteilten allgemeinen Richtlinien vollkommen selbständig gestellt wurden. In der ausgegebenen Instruktion wurde jedes Mittel, das angestrebte Ziel zu erreichen, als zulässig erklärt, das nicht vielleicht in anderer Richtung Schaden stiftet. Die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Teilen Rußlands und die schlechten Verbindungen zwischen der Provinz und der Zentrale machten diese weitgehende Handlungsfreiheit der Expositurен notwendig.

Die tschecho-slowakische Bewegung.

Als Standorte der Expositurен waren zunächst vorgesehen: Petersburg, Wologda, Wjatka, Perm, Moskau, Nischninowgorod, Kasan, Pensa (später Saratow), Orenburg, Tambow, Kursk, Astrachan, Omsk, Irkutsk, Chabarowsk, Taschkent, Baku und Tiflis. Die Expositurен hatten ihrerseits in den wichtigsten Orten ihres Bereiches Unterstellen (Filialen) zu errichten, so daß das ganze Reich mit einem Netz eigener, mit den erforderlichen Hilfsmitteln reichlich versehener und mit voller Handlungsfreiheit ausgestatteter Organe überzogen war. In die einzelnen weitentlegenen Unterbringungsorte der Kriegsgefangenen wurden — oft unter großen Schwierigkeiten — sogenannte „Auffanger" entsendet, um die Kriegsgefangenen in die Sammelorte zu bringen. Inzwischen hatte jedoch die tschechoslowakische Bewegung feste Formen angenommen und sich — im allgemeinen längs der Kama—Wolga-Linie — eine Front gebildet, die die östlich davon gelegenen Gebiete hermetisch abschnürte. Die verschiedenen Regierungen, die sich dort, teilweise unter dem Einfluß der Entente, sukzessive bildeten, erklärten den Brester Frieden als für sie nicht verbindlich. Es war daher unmöglich geworden, die für Orenburg, Omsk, Irkutsk und Chabarowsk bestimmten Expositurен abzusenden, ebenso wie eine Verbindung mit Tiflis nicht erreicht werden konnte, so daß sich das Kriegsministerium entschloß, dahin eine eigene selbständige Mission über Konstantinopel, Poti und Batum zu entsenden. Die unter der Leitung der Hauptleute Hofmeister und Bretter nach Baku und Taschkent reisende Expositur wurde anfangs August auf englisches Betreiben in Baku verhaftet und hat bisher noch nicht die Freiheit wieder erlangt. Ihr Geld und Material wurde — soweit es nicht in Astrachan rückgelassen worden war — konfisziert.

Diese Gestaltung der Verhältnisse brachte es mit sich, daß eine Umorientierung in der Weise vorgenommen werden mußte, daß die dänische Regierung ersucht wurde, den Schutz in den abgesperrten Gebieten weiter zu versehen, und die Mission ihre Tätigkeit auf Sowietrußland beschränkte. Im Gegensatz zu Deutschland, das ohne jeden Uebergang die Schutztätigkeit von den Schweden in vollem Umfang übernahm, in der Folge aber ebensowenig wir wir in der Lage war, eigene Organe nach Sibirien zu entsenden, erwies sich das Vorgehen Oesterreich-Ungarns in dieser Hinsicht als weitblickender und den tatsächlichen Verhältnissen besser Rechnung tragend, denn die in Sibirien befindlichen deutschen Kriegsgefangenen sind heute noch o h n e offizielle Schutzvertretung. Die teilweise der berechtigten Sorge um die Angehörigen entsprungenen, von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe, es seien Unterlassungen unserer früheren Regierung die Ursache, daß wir ohne Verbindung mit den Kriegsgefangenen in Sibirien sind und daß diese nicht heimkehren können, beruhen auf völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und können bei leidenschaftsloser Prüfung der Sachlage nicht weiter aufrechterhalten werden. Es ist geschehen, was überhaupt nur möglich war; wenn der Erfolg nicht ein voller war, so liegt dies darin, daß die Erklärungen der russischen Regierung in Brest-Litowsk, sie verhandle namens ganz Rußlands, der Wahrheit nicht entsprachen, und daß wir der Waffengewalt am Ural und an der Wolga nicht Waffengewalt entgegenstellen konnten. Das einzig Mögliche war, den dänischen Schutzapparat möglichst auszugestalten und ausreichend mit Geld zu versehen, und das ist geschehen. Mit welcher Aufopferung die Dänen aber für uns arbeiten, geht daraus hervor, daß in der allerjüngsten Zeit zwei mit ordnungsmäßigen, diplomatischen Papieren versehene dänische Gesandtschaftsdelegierte, die beiden Brüder Marstrand, von den Tschecho-Slowaken ermordet und das ihnen für Sibirien mitgegebene mehrere Millionen Rubel betragende Geld geraubt wurde. Ehre ihrem Andenken!

Die Arbeitsverhältnisse der einzelnen Expositurен gestalteten sich verschieden. Im Nordrayon, das ist im Raum beiderseits der Bahn Petersburg—Perm, konnten sich unsere Organe, freilich wiederholt unter äußerster Gefährdung ihres Lebens, doch so weit betätigen, daß diese Gebiete bis Ende August im großen evakuiert waren. Schleppender gestaltete sich die Heimsendung in den Bereichen Moskau, Nischninowgorod, Kasan — das vorübergehend in die Hände der Tschecho-Slowaken fiel, bei welcher Gelegenheit der überaus tatkräftige Expositurleiter Hauptmann Obst und der ihm beigegebene tüchtige Leutnant Ritter v. Breßlern in deren Hände gerieten und verschleppt wurden —, dann im Gebiet von Pensa und Kursk; doch sind auch

*) Der Verfasser dieses Artikels war Stellvertreter des Chefs der bestandenen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenmission für Rußland. A. d. Red.